

Der Charme des Underdogs

Das neue Duo-Projekt von Tom Beets und Joris Van Goethem

Manche wünschen sich das Flanders Recorder Quartet wieder herbei – den Zauber seines Blockflötenklanges, seine mitreißende Souveränität. Zwei der ehemaligen Mitglieder lassen nun mit einem Duo-Projekt aufhorchen. **Sören Sieg** hat die beiden Musiker interviewt.

Sören: Dies ist die erste Zoom-Konferenz meines Lebens! Tom und Joris, Ihr habt das Flanders Recorder Duo FR2 ins Leben gerufen, ein neues Kapitel in Eurem musikalischen Leben. Wie kam es dazu?

Joris: Nun, wir waren beide im Flanders Recorder Quartet, es hat sich allmählich daraus entwickelt. Wir spielen schon sehr lange zusammen, und das Schöne daran ist, beim Proben nicht alles mit Worten sagen zu müssen. Du hörst, was der andere spielt, und fühlst dich verbunden durch Wellen von Energie ...

Sören: Ich vermute, es ist viel mehr Verantwortung, aber auch viel mehr Freiheit, zu zweit zu spielen?

Tom: Es ist eine andere Mentalität. Je mehr Leute auf der Bühne sind, desto mehr geht es um eine gemeinsame Sache. Du machst nicht deine eigene Musik, sondern die Musik der Gruppe. Es ist weniger flexibel, du erzählst nicht deine eigene Geschichte. Im Duett spielst du praktisch solo. Solange du dich gegenseitig verstehst und weißt, was der andere will, ist es die ultimative Freiheit. Es ist abenteuerlicher als ein Quartett, man geht mehr Risiken ein.

Sören: Ich kenne viele Blockflötentrios, Quartette und Quintette, aber abgesehen von Euch nur ein weiteres Blockflötenduo. Ist das der Höhepunkt von Exotik?

Tom: Es ist eine kleine Nische. Ein Blockflötenquartett ist schon eine Art Mainstream. Es gibt Streichquartette, Holzbläserquartette, also versteht jeder, dass es Blockflötenquartette gibt, es gibt viel Repertoire, du kommst damit durch. Für ein Blockflöten-Duo werden sich erstmal nur Blockflötenenthusiasten interessieren. Aber ich denke, wir können auch andere Leute überzeugen, zum Beispiel durch die immense Vielfalt des Repertoires. Die enormen klanglichen und spielerischen Möglichkeiten der Blockflöte kann man im Duo genauso präsentieren wie im Quartett. Und es hat den Reiz des Außenseiters, den Charme des Underdogs.

Sören: Ich habe 18 Jahre lang in einem A-cappella-Quartett gesungen, also kenne ich den Entscheidungsprozess: Du brauchst zwei Verbündete, dann steht es 3 zu 1, und es hieß immer: »So schön kann Demokratie sein«. Ihr seid eher wie in einer Ehe ... wie funktioniert das?

Joris: Nun, mit den zwei Verbündeten, das stimmt nicht immer ... in einigen Ensembles gibt es Leute, die sich etwas lauter zu Wort melden, und die setzen sich dann durch ... mit uns beiden ist es anders: Wir hören aufeinander, reagieren aufeinander ... sobald du dich gegenseitig fühlst, weißt du, was alles passieren kann, aber du weißt nie, was tatsächlich passieren wird!

Sören: Aber Ihr müsst doch entscheiden, welches Stück auf dem Album sein wird!

Tom: Wenn es um das Repertoire geht: Wir kommen beide mit Stücken zur Probe, die wir mögen, spielen sie durch, und über 90%

der Stücke werden wir uns schnell einig. Bei den übrigen geben wir uns gegenseitig das, was die Engländer »the benefit of the doubt« nennen ...

Joris: Eine gute Entscheidung kann auch sein, Stücke auf der Bühne zu spielen und die Reaktion des Publikums zu spüren. Da sieht man oft schnell, dass etwas nicht funktioniert, auch wenn man es selber mag.

Tom: Vielleicht sind wir doch eine Art Trio: Wenn das Publikum es mag und einer von uns ... dann ist es Demokratie!

Sören: Tom und Joris, Ihr habt diese Duo-CD gemacht, einige Stücke haben mir besonders gut gefallen. Beginnen wir mit Bachs berühmter Toccata und Fuge in d-Moll. Ich war geplättet, wie gut dieses Stück auf zwei Blockflöten funktioniert. Es klingt wie neu!

Tom: Es ist eines der Stücke, an denen ich gezweifelt habe! Ich dachte: Oh, oh, das ist riskant, aber dann ...

Sören: ... wurde es ein Highlight der CD!

Tom: Auf jeden Fall, und auch für Konzerte ist es das beste Stück. Technisch ist es eine ziemliche Herausforderung, es ist schwierig zu spielen, und die Kunst ist, es so klingen zu lassen, als ob es ganz einfach wäre ... Es ist seltsam, weil jedermann das Stück schon im Ohr hat, dieses Bombastische der Orgel, und dann kommst du mit dem sehr subtilen, weichen, gedämpften Charakter der Blockflöte, und es funktioniert immer noch! Joris hat die Theorie, dass es selbst für Solo-Blockflöte noch funktioniert. Er hat bereits eine Solo-Version geschrieben ... Joris: Wir denken, dies ist das Originalwerk, und Bach hat es für Orgel transkribiert ... (lacht)

Sören: Dann haben wir das Grand Duo von Stefan Franz. Ich muss sagen, ich

habe die Blockflöte noch nie so romantisch gehört. Und trotzdem fühlt es sich nicht seltsam an!

Joris: Es stammt aus einem Werk für Csakan ...

Sören: Ich hatte noch nie von diesem Instrument gehört.

Joris: Es liegt höher als die Altblockflöte und sieht aus wie ein Spazierstock ... manche Leute nennen es die romantische Blockflöte. Es wurde also bereits für diese Art von Klang geschrieben.

Sören: Dann habt Ihr »Black« von Marc Mellits aufgenommen. Der Komponist hat das Stück für 15 verschiedene Instrumente arrangiert, Ihr spielt es auf zwei Großbassblockflöten. Ich muss sagen, ich würde niemals wagen, so etwas anzubieten, ich würde erwarten, dass die Musiker mich fragen: Und wann sollen wir atmen?

Wir sind kein Klavier! Wie macht Ihr das?

Joris: Irgendwo gibt es ein paar kleine Pausen.

Sören: Wirklich?

Tom: Nicht viele.

Sören: Habt Ihr eine spezielle Technik? Zirkuläre Atmung wie beim Didgeridoo?

Tom: Du lernst einfach, in sehr kurzer Zeit viele Liter Luft zu atmen. Und das benutzt du ständig. Das Stück dauert ungefähr sechs Minuten, du musst selbst die kleinste Gelegenheit zum Atmen nutzen. Selbst wenn du denkst: »Ich brauche im Moment keine Luft«, im nächsten Moment kann dir die Luft ausgehen. Du atmest also hunderte Male nur ein bisschen und hältst es so am Laufen. Die Großbassblockflöten von Küng brauchen so viel Luft, das ist Wahnsinn. Aber ich denke, das macht es aus: Es ist harte Arbeit, es klingt wie eine Maschine,

sehr extrem. Übrigens: Es war Joris' Idee, das zu spielen.

Sören: Schon wieder! Er hat den Sinn für die Highlights.

Tom: Er ist fast der perfekte Mann. Aber verrät das nicht seiner Frau!

Sören: Auf dem Album spielt Ihr eine Weltpremiere von Duetten von Vaughan Williams auf Bambuspfeifen. Wie kam es dazu?

Joris: Nun, die Bambusflöten existieren schon sehr lange. Es begann im Musikunterricht in Schulen: Die Schüler machen ihr eigenes Instrument, sie bohren ein Loch, dann dürfen sie mit diesem Loch spielen, und wenn sie das beherrschen, dürfen sie ein neues Loch bohren – mir gefällt diese Philosophie. Die Leute stellen ihre eigenen Instrumente her, und Tom und ich wur- ▶



Blockflötisten entdecken Bambusflöten mit guter Anleitung: Tom Beets und Joris Van Goethem mit selbstgebauten Instrumenten.



den zu einem Bambusflötenkurs nach Holland eingeladen. Ich hatte Angst, ich sagte, ich brauche jeden Abend ein kühles Bier oder zwei, denn ich weiß nicht, was mich erwartet ... Aber es war wunderschön und die Leute sagten uns, dass wir unsere eigene Bambusflöte bauen müssen, also habe ich mir eine gemacht.

Sören: Du hast deine eigene Flöte gebaut?

Joris: Ja, und es ist sehr seltsam, weil sie dir nur ein Stück Bambus geben, das musst du öffnen und auch schon ein Labium schnitzen. Und wir hatten ja schon mit Blockflötenbauern gearbeitet, wir wissen, dass jedes kleinste Detail zählt ... es ist ein bisschen seltsam, aber du lernst viel über Instrumente, und wenn du es einmal gemacht hast, ist dein eigenes Instrument natürlich das Beste. Und wenn du es selbst gemacht hast, vergibst du dem Instrument auch mehr.

Sören: Vaughan Williams war Präsident der British Piper's Guild, und Du, Joris, nun auch! Wie hast du es bis ganz an die Spitze geschafft?

Joris: Das geht alles auf Tom zurück. Er

wollte, dass das Flanders Recorder Quartet das Quartett von Vaughan Williams auf Bambuspfeifen spielt. Technisch gesehen ist es ein schweres Stück und wirklich für Bambuspfeifen geschrieben, für ihren Tonumfang und ihre Griffweise.

Tom: Ich hatte das Bedürfnis, es auf den Originalinstrumenten zu spielen, aber die anderen drei waren skeptisch. Also ging ich nach England, baute ein paar Pfeifen, brachte sie zurück, wir spielten das Quartett darauf, und dann kam Joris dazu, er wurde sozusagen aufgesogen von den positiven Vibes der Bambuspfeifen, wir unterrichteten auf vielen Kursen damit. Und Joris war so begeistert, dass die Piper's Guild dachte: Er ist der Messias der Bambuspfeife!

Sören: Wie habt Ihr die Duette von Vaughan Williams gefunden, die Ihr auf der CD spielt? Das war eine Weltpremiere!

Tom: Ja, wirklich aufregend. In der Bibliothek der British Piper's Guild befand sich diese Handschrift, kein Autograph, aber eine Handschrift eines Stücks von Vaughan Williams, von dem die Vaughan Williams Society noch nie gehört hatte. Es war alles

sehr geheimnisvoll und interessant, also fragten wir:

Könnten wir es sehen? Und aufführen? Zuerst haben wir es nur in einem Workshop aufgeführt, letztes Jahr haben wir Kontakt mit der Vaughan Williams Stiftung aufgenommen. Wir sagten, wir haben dieses Stück hier, wir wollen die Premiere machen, und sie waren sehr glücklich darüber.

Sören: Sprechen wir über »Stella Cantiga« für Renaissance-Traverso, Daumenklavier und Shrutibox. Was für eine einzigartige Instrumentierung! Ist es improvisiert oder komponiert?

Joris: Es gibt eine kleine Melodie, und dann beginnt Tom, auf dem Daumenklavier zu improvisieren. Das geht in ein mittelalterliches Duett über, und dann improvisiert Joris über die »Cantigas de Santa Maria«. Es ist alles sehr frei.

Sören: Und dann diese Shrutibox. Ich habe das Instrument noch nie gesehen oder gehört. Wie funktioniert es?

Tom: Es ist eine Art Harmonium, es spielt nur eine Note, man kann die Note aus-

wählen, und dann gibt es diesen Balg, der die Luft gibt. Man hört die Technik auf der Aufnahme, wenn wir den Balg entspannen und erneut drücken ... Ein sehr primitives Instrument, aber auch ganz besonders.

Sören: Ich gebe zu, dass mich improvisierte Musik leicht langweilt, aber das hier könnte ich mir ewig anhören. Eine magische Atmosphäre!

Tom: Es wurde ohne Licht aufgenommen, in einer fast stockdunklen Kirche in Deutschland nach Mitternacht. Aufnahmesitzungen unseres Toningenieurs dauern mindestens bis Mitternacht, wir haben gegen elf Uhr abends mit dem Mittelalterteil begonnen. Als er die Mikrofone installiert hatte, war es Mitternacht, und dann sagten wir: Lass uns alle Lichter ausmachen bis auf die Notenpultleuchten, dann machen wir fünf oder sechs Takes und sehen, was passiert. Was für unseren Toningenieur nicht einfach war, denn »einfach mal gucken, was passiert« ist nicht seine Herangehensweise ...

Sören: Ihr habt auch das Stück »The Dervish And The Devil« für zwei Blockflöten, zwei Cajons und Fußstampfen aufgenommen, das ich für dieses Album geschrieben habe. Ich bin immer froh, wenn ich beim Komponieren keine technischen Rücksichten nehmen muss. Ich habe sogar die Erfahrung gemacht, dass diese Stücke am Ende die beliebtesten sind. Ganz ehrlich: War es sehr schwierig?

Joris: Nun, ich bin gerade dabei, mir einen neuen Tenor für dieses Stück zu kaufen... (lacht) Die Herausforderung ist: Die Percussion ist ziemlich laut, die Blockflöte nicht ganz so, man muss eine Balance finden, indem man die Blockflöte pusht und sich bei der Percussion und beim Fußstampfen zurückhält ...

Tom: Unsere Ohren sind auf einen weichen Klang ausgerichtet, sehr feine Details ... Für Ulrich war es ein sehr anspruchsvolles Projekt, denn die Cajons sind ja nicht nur lauter, sie hallen auch länger nach in der Kirche. Und dann war es einfach schwer, alles zu tun, was in der Partitur steht! Es ist fast so, als würde man sich neu erfinden. Man muss so tun, als wäre man Percussion-Virtuose. Also haben wir einen Crashkurs auf der Cajon gemacht. Am Ende braucht man das

Standing, um zu sagen: Ja, ich mache das alles gleichzeitig, Cajon, Blockflöte, ein bisschen von beidem. Und das entwickelte sich noch während der Aufnahme.

Sören: Mein ältester Komponistenfreund hat mich gefragt: Sören, ist das von dir? Es ist eine Art arabischer Bebop ...

Joris: Was ich daran mag: Wenn du den Sound hörst, merkst du nicht, dass es ein Duo ist, es ist sehr komplex.

Tom: Ich denke, für Musikhochschulstudenten wird dies die neue Norm sein – ein Stück, das jeder gespielt haben muss, ein cooles Wettbewerbsstück. Es wird seinen Platz im Repertoire bekommen.

Sören: Jetzt müssen wir über die Person sprechen, die wir alle lieben und bewundern: Ulrich Lorscheider, Euer Toningenieur, ein echter Künstler, und ein Meister darin, seine Gefühle zu kontrollieren. Wir saßen im Aufnahmerraum in Antwerpen 2016, als Ihr »Inxaxheba« aufgenommen habt, und während Ihr spieltet, raunte er mir zu: »Meine Güte, warum versemeln sie diese Passage die ganze Zeit? Nicht zu glauben!« Dann öffnet er das Mikrophon, unterbricht Euch und sagt ganz ruhig: »Sehr gut. Könnt Ihr bitte noch mal ab Takt 216?«

Tom: (lacht) Er könnte Brite sein, so zurückhaltend ist er. Ulrich ist eine bemerkenswerte Person. Ich habe ihn immer als fünftes Mitglied des FR-Quartetts angesehen. Wir schulden ihm viel. Er ist sehr kritisch, schwer auszuhalten, sehr anspruchsvoll, gnadenlos, aber das gibt Vertrauen, denn auf diese Weise bringt er alle auf ein höheres Niveau. Es kann ewig dauern, aber das spielt keine Rolle. Der einzige Nachteil: Man bekommt manchmal den ganzen Tag nichts zu essen ...

Sören: (lacht) Seine Strenge ist fast japanisch ...

Joris: Ich verstehe, was du meinst. Er denkt nur an die Aufnahme. Wenn wir ein neues Stück beginnen, spielen wir es wieder und wieder, er wechselt die Mikrofone, und dann sagt er: »Wisst Ihr was? Wir machen jetzt eine kleine Pause und beginnen dann mit der

Aufnahme.« Und man denkt: »Beginnen? Machst du Witze? Ich dachte, wir wären schon fertig!«

Aber er hat sehr gute Ohren. Manchmal, wenn wir auf einem Holzboden sitzen, bitet er uns, den Stuhl um ein Brett nach vorne zu schieben. Du schiebst den Stuhl nach vorn, vielleicht zwei Bretter, du spielst und hörst ihn sagen: »Moment – war das wirklich nur ein Brett?« Er kann es hören!

Sören: Ich erinnere mich, wie lange ich auf den Mix von »Inxaxheba« gewartet habe ... ein Jahr?

Tom: Ulrich möchte nach der Aufnahme mindestens sechs Monate Pause machen, um zu vergessen, damit er es von Grund auf neu anhören kann, bevor er es mischt.

Sören: Letzte Frage: Was ist Euer Lieblingsstück auf dem Album?

Joris: Mmh ... ich spiele gerne tiefe Instrumente und mag Abwechslung ... ein bestimmtes Lieblingsstück habe ich nicht.

Tom: Ich finde es schwierig zu sagen, weil es mich ja auch als Musiker definiert, aber es muss der Bach sein. Toccata und Fuge. Viele Leute werden sagen, hey, so ein abgedroschenes Stück, und es ist nur ein Arrangement ... aber für mich war es eine Offenbarung. Also muss es der Bach sein! 



Für die Erweiterung des Blockflötenrepertoires stellt das Duo FR2 seine Arrangements in eigenen Notenausgaben einem breiteren Publikum zur Verfügung.

Info: <https://www.flanders-recorder-duo.be>